

pfarreiblatt

9/2019 1. bis 15. Mai **Zentralredaktion**



Bild: Bruno Föh

Tourismus-Seelsorge am Beispiel Kreta

Geh hin, wo Menschen Zeit haben für Gott

Seite 2/3

Die Tourismus-Seelsorge auf Kreta wird von Luzern aus organisiert

Ein kleines Abbild der Weltkirche

Wenn sich im Kirchlein von Rethymno auf Kreta von Ostern bis Oktober Menschen zum Gottesdienst versammeln, geschieht jeweils ein kleines sprachliches Pfingstwunder. Dafür verantwortlich ist der 1983 gegründete «Verein für die katholische Kirche auf Kreta».

Elmar Rotzer ist immer wieder berührt vom «Sprachwunder», das sich jeden Sommer neu in der Kirche von Rethymno ereigne: «So singen wir in mehreren Sprachen die Lieder, halten in Latein und Deutsch die Liturgie, sprechen auf Französisch das Tagesgebet und hören das Evangelium auf Deutsch.» Die Lesung hält ein Pole, den der Sakristan vor der Messe darum gebeten hat, auf Polnisch, und Rotzer predigt auf Deutsch und Englisch.

Seit 1999 engagiert sich der Ennetbürger Gemeindeleiter während der Sommerferien in regelmässigen Abständen als Tourismus-Seelsorger in Kreta. Und seit 2007 ist Elmar Rotzer als Nachfolger des Kapuzinerpaters Bruno Fähr auch Präsident des für diese Art Seelsorge verantwortlichen «Vereins für die katholische Kirche auf Kreta».

Verschieden, doch verbunden

«Im Gottesdienst in Rethymno erlebe ich konkret, was Weltkirche eigentlich bedeutet. Wir reden alle in unterschiedlichen Sprachen und sind bei aller Verschiedenheit tief spirituell miteinander verbunden.»

Das sagt auch Walter Ludin vom Kapuzinerkloster Wesemlin in Luzern, langjähriger Chefredaktor des «Ite», der Zeitschrift seines Ordens, und eifriger Blogger auf dem Portal kath.ch. Ludin ist immer wieder beeindruckt



Die kleine katholische Kirche von Rethymno.

Bilder: Bruno Fähr



Eine Marmortafel erinnert an den Mitgründer des Kreta-Vereins, den Luzerner Priester Andreas Marzohl.

von der speziellen Atmosphäre in den Wochenend-Gottesdiensten, die mit 50 bis 150 Besuchern jeweils recht gut besucht sind. Der Kapuziner hat vergangenen Mai und Juni bereits zum 34. Mal, mit einer Ausnahme, seine «Seelsorge-Ferien» auf Kreta verbracht. «Am Wochenende hatte ich Gottesdienst, während der Woche konnte ich mich erholen.» Auf der Insel habe er zahlreiche schöne Freundschaften geknüpft, die bis heute anhielten.

Viele Einwanderer

Der «Verein für die katholische Kirche auf Kreta» und die Kapuziner, das ist nicht einfach Zufall: Bereits seit 1566 wirkt der Orden auf der mehrheitlich griechisch-orthodox geprägten Insel. Heute gibt es unter den 620 000 Inselbewohnern geschätzte 3000 bis 5000 Katholikinnen und Katholiken, vorwiegend im Gastgewerbe und in der

Unser Form der Geh-hin-Kirche wird immer noch sehr geschätzt und gebraucht.

Elmar Rotzer, Präsident des «Vereins für die katholische Kirche auf Kreta»

Landwirtschaft arbeitende Einwanderer aus Albanien und Polen. Sie gruppieren sich im Norden um die drei Pfarreien Iraklio, Rethymno und Chania. Aber auch im Süden zeichnet sich ein zunehmender Seelsorgebedarf ab.

Das Klösterlein saniert

In den Siebzigerjahren lernte der Luzerner Kaplan Andreas Marzohl in Rom an einem Kongress über Tourismuspastoral den späteren Generalvikar von Kreta, Kapuzinerpater Petros Roussos (gest. 2016), kennen. Sie beschlossen, auf Kreta tragfähige Strukturen der Seelsorge für Feriengäste zu schaffen. Darum gründeten sie 1981 den Kreta-Verein mit einem Konzept, das bis heute erfolgreich Bestand hat: Der Verein verpflichtete sich, die Sanierung der Kirche und des Klösterleins von Rethymno zu finanzieren (was mit 190 000 Franken Spendengeldern auch gelang). Er organisiert bis heute Kulturreisen, übernimmt die Bezahlung des Sakristans von Rethymno und vermittelt nicht zuletzt für die internationalen Gottesdienste jeweils von Ostern bis Oktober zwischen zehn und zwölf sprachkundige Ferienaushilfen, bestehend aus Priestern, Diakonen und Pastoralassistenten.



Die einheimische katholische Kirche hat laut Elmar Rotzer wiederholt bestätigt, dass sie sehr froh um die materiellen und ideellen Beiträge des «Vereins für die katholische Kirche auf Kreta» ist.

Fortschritt gegen Tradition

Allerdings ist ihr manchmal die welt-offene und fortschrittliche kirchliche Ausrichtung der Schweizer Seelsorger ein Dorn im Auge. Trotzdem ist Präsident Elmar Rotzer überzeugt, dass es den Schweizer Verein für die Seel-

Über Spenden finanziert

Der «Verein für die katholische Kirche auf Kreta» mit Sitz in Luzern unterstützt materiell und ideell die katholischen Pfarreien auf der Insel, stellt während der Sommermonate die Seelsorge für die Touristen in Rethymno sicher, organisiert Kulturreisen und pflegt den partnerschaftlichen Dialog mit den Mitchristen. Er finanziert sich über Spenden.

Verein für die katholische Kirche auf Kreta, 6000 Luzern, PC 60-8888-8

Der Luzerner «Wäsmeli»-Kapuziner Walter Ludin bei einem Gottesdienst in der Kirche von Rethymno. Bild: pd

sorge der Katholikinnen und Katholiken auf Kreta immer noch braucht: «Die Kirche befindet sich heute ja überall, auf Bahnhöfen, Flughäfen und an Autobahnen», meint er. Und fügt an: «Die Anzahl Gottesdienstbesucher in Rethymno und ihre positiven Echos sowie die schönen Begegnungen auch an den Apéros nach den Gottesdiensten beweisen, dass unsere Form der «Geh-hin-Kirche» immer noch sehr geschätzt und gebraucht wird.»

Beat Baumgartner



Die Hafenstadt Rethymno im Norden der griechischen Insel Kreta zählt rund 35 000 Einwohnerinnen und Einwohner.

Treffpunkte



Bischof Felix besuchte letztmals im Mai 2012 die Luzerner Synode. Bild: gg

Synodesession am 15. Mai

Bischof Felix Gmür spricht vor dem Kirchenparlament

Bischof Felix Gmür, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, vertrat diese im Februar am weltweiten Bischofstreffen zu Missbrauch und Kinderschutz. Darüber spricht er am 15. Mai anlässlich der Frühjahrssession der Luzerner Synode. Er wird auch deren Fragen beantworten. Die Synode ist öffentlich.

Das Kirchenparlament zählt 100 Mitglieder, es tagt jeweils im Kantonsratssaal in Luzern. Hauptgeschäft der Frühjahrssession sind die Rechnung 2018 und die Jahresberichte.

Mi, 18.5., Kantonsratssaal, Bahnhofstr. 15, Luzern, 9.45 Uhr Beginn der Verhandlungen, 13.30–14.30 Uhr Begegnung und Austausch mit Bischof Felix Gmür.

Kirchen in der Stadt Luzern

Handauflegen und Gespräch

Eine ökumenische Gruppe von Freiwilligen bietet jeden Freitag «Handauflegen und Gespräch» an. Menschen mit einem Anliegen, einem Thema oder einem Problem sind willkommen und können innerhalb einer halben Stunde ein kleines Stück Begeleitung und Unterstützung erfahren.

Jeden Fr (ausser Juli und Feiertage), Lukaskirche Luzern (Vögeligärtli), 17–19 Uhr, letztes Eintreffen um 18.30 Uhr möglich.

Ausstellung in Luzern

Eine Hörbehinderung erleben

Hörbehinderung ist unsichtbar. Aber sie wird deutlich in den vielfältigen Facetten des täglichen Lebens – dort, wo Menschen miteinander in Kontakt treten und wo es um den Zugang zu Informationen geht. Die Ausstellung «unerhört erleben» in Luzern lässt Hörernde eintauchen in die Welt von Menschen mit einer Hörbehinderung. Sie nimmt sie mit ans Bett, zum Bahnhof und in weitere Alltagssituationen, und sie bietet einen Crashkurs in Gebärdensprache und Lippenlesen.

Trägerin der Ausstellung ist der Trägerverein Integration Schwerhörige und Gehörlose Zentralschweiz.

Fr, 17. bis So, 19.5., 10–17 Uhr (Sa bis 19 Uhr), Kornschütte, Luzern, freier Eintritt, unerhoert-erleben.ch



Hören zu können ist zentral für die Verständigung: Plakat zur Ausstellung «unerhört erleben». Bild: pd

Verein tagsatzung.ch

Von welcher Kirche träumen junge Menschen heute?

Die Jugendsynode in Rom hat 2018 das herausfordernde Verhältnis Kirche-Jugend neu ins Bewusstsein gerufen. Während in Gottesdiensten und bei Anlässen der Pfarreien kaum junge Menschen anzutreffen sind, finden kirchliche Jugendbewegungen wie Jubla oder die Weltjugendtage grossen Zulauf. An der Generalversammlung des Vereins tagsatzung.ch spricht der Journalist und Autor Stephan Sigg über dieses Phänomen.

Fr, 17.5., 14.15 Uhr, kath. Pfarreiheim, Rheinstr. 20, Liestal, tagsatzung.ch

Wochenende für Männer

Die Berge im Tessin rufen

Die Auszeit von vier Tagen in der Tessiner Bergwelt bietet der Verein manne.ch an. Der Berg lädt ein, die Natur zu erfahren und das Leben zu erkunden. Der Berg ruft – aber was sagt er denn eigentlich? Da hilft der Austausch unter Männern am und auf dem Berg. Das stilvolle Gemeinschaftshaus «Casa Convento» ermöglicht gutes Zusammensein, Rückzug und Geborgenheit. Die Kapelle von Terra Vecchia lädt ein zu Besinnung und Stärkung mit biblisch-spirituellen Impulsen. Für Männer jeglichen Alters und spiritueller Ausrichtung.

Do–So, 16.–19.5., Treffpunkt am 16.5. um 12.05 Uhr bei der Bahnstation Rasa (erreichbar mit der Bergbahn ab Bahnstation Verdasio im Centovalli). Kondition für eine 5- bis 6-stündige Bergwanderung erforderlich; Kosten: Fr. 150.–; mit Daniel Ammann, Theologe mit Ausbildung in systemischer Naturtherapie, und Siegfried Arends, Theologe und Gemeindepfarrer. Information: danielammann@hispeed.ch, 041 360 63 04



In der frisch renovierten Luzerner Peterskapelle gibt es neu auch einen Gottesdienst auf Englisch. Bild: M. Wittwer

Peterskapelle Luzern

Holy Mass in English

The English speaking Catholic community of Lucerne invites everyone to Holy Mass in English. It takes place at Peterskapelle (Peter's Chapel) every Sunday morning.

Sundays, 9.30 a.m., Peterskapelle, Kapellplatz 1a, Luzern. For further information please contact: English speaking Catholic community of Lucerne, catholicmass.luzern@gmail.com

Aus der Kirche

Luzern

SKF Kantonalverband Eine Neue im Vorstand, zwei Sitze noch unbesetzt



Neu im Vorstand
des SKF Luzern:
Diel Tatjana
Schmid Meyer
aus Luzern. Bild: pd

Vorstandswechsel beim Luzerner Kantonalverband des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds (SKF): 18 Jahre lang wirkte Katharina Jost Graf (Dagmersellen) im Kantonalvorstand als theologische Begleiterin, fünf Jahre lang engagierte sich Sylvia Villiger-Müller (Langnau) als Leiterin des Ressorts Spiritualität-Religion-Kirche. Beide Frauen wurden an der Delegiertenversammlung vom 26. März in Ebikon verabschiedet. Katharina Jost Graf engagiert sich neu als Vorstandsmitglied des schweizerischen Dachverbands. Neu im Vorstand ist die 37-jährige Rechtsanwältin Diel Tatjana Schmid Meyer (Luzern). Für zwei Ressorts gibt es noch keine Nachfolger.

Schweiz

Gebet am Donnerstag Initiative findet regen Zulauf

Das «Gebet am Donnerstag» um Veränderung in der Kirche zieht immer weitere Kreise. Die Initiantinnen-gruppe rund um Priorin Irene Gassmann, Kloster Fahr, hatte im Februar gestartet. Mittlerweile beteiligen sich schon über 20 kirchliche Standorte.

www.gebet-am-donnerstag.ch

KAB Schweiz Namenserweiterung soll neue Zielgruppen ansprechen

Die «KAB Schweiz» erweitert ihren Namen um den Zusatz «Christliche Sozialbewegung». Damit will die «Katholische Arbeiterinnen- und Arbeiter-Bewegung Schweiz» (KAB) ihr Aktionsfeld ausdehnen und neue Zielgruppen ansprechen. Das liess sie in einer Medienmitteilung Ende März verlauten. Neu wolle sie sich über katholische Arbeiterinnen und Arbeiter hinaus für gerechtere Lebensbedingungen und ein friedliches Zusammenleben von Menschen aller Religionen und Kulturen einsetzen. Bei ihrer Generalversammlung in Zürich passte die KAB Schweiz entsprechend ihre Statuten an.

International

Lew-Kopelew-Preis 2019 Retten ohne Wenn und Aber

Der undotierte Lew-Kopelew-Preis für Frieden und Menschenrechte ist benannt nach dem russischen Schriftsteller Lew Kopelew (1912–1997). Er ging 2019 an Kapitän Claus-Peter Reisch und die Dresdner Seenotrettungsinitiative «Mission Lifeline» für ihren Einsatz für Bootsflüchtlinge auf dem Mittelmeer. Die Laudatio bei der Preisübergabe am 7. April in Köln hielt der Münchner Kardinal Marx. Er dankte Kapitän und Organisation mit den Worten: «Ertrinkende muss man retten – ohne Wenn und Aber!»



Kardinal Reinhard Marx dankte
den Preisträgern.

Bild: aw (2016)

Priester und Dichter Lothar Zenetti gestorben



Lothar Zenetti
1978 in der
Frankfurter
Kirche
St. Wendel,
wo er 30 Jahre
Pfarrer war.

Kurz nach seinem 93. Geburtstag verstarb in Frankfurt am Main der Dichter und Priester Lothar Zenetti. Der langjährige Frankfurter Stadtjugendseelsorger und Gemeindepfarrer war im ganzen deutschsprachigen Raum für sein gedichtetes Wort bekannt. Die Texte des 1952 zum katholischen Priester geweihten Zenetti wurden in die grossen europäischen Sprachen übersetzt. Etliche Vertonungen seiner Gedichte fanden Eingang in die Kirchengesangbücher, so etwa das bekannte «Das Weizenkorn muss sterben». Zenetti übersetzte auch Texte von Huub Oosterhuis, dem kirchlichen Sprachreformer aus den Niederlanden, wie die Zeitung «Die Furche» in einem Nachruf auf Zenetti festhielt. Viele seiner tiefgründigen Sätze hinterfragten gängige Glaubensfloskeln und eröffneten neue Zugänge. So dichtete der Priester zu der verbreiteten Klage, dass der Glaube immer mehr verschwinde:

«Der Glaube, höre ich sagen, verdunstet. Gewiss, die wohlverschlossene Flasche könnte das Wasser bewahren. – Anders die offene Schale: Sie bietet es an. Zugegeben, nach einiger Zeit findest du trocken die Schale, das Wasser schwand.

Aber merke: Die Luft ist jetzt feucht. Wenn der Glaube verdunstet, sprechen alle bekümmert von einem Verlust. Und doch: Einige wagen trotz allem zu hoffen. Sie sagen: Spürt ihrs noch nicht? Glaube liegt in der Luft!»

Aus der Kirche

Luzern

Hochschuleelsorge Luzern

Team ist wieder vollständig

Das Team der ökumenischen Hochschuleelsorge «horizonte» ist seit Anfang April wieder komplett. Lorenzo Scornaienchi, Theologe und zuletzt Pfarrer und Dozent, füllt den reformierten Posten der Hochschuleelsorge. Auf katholischer Seite arbeitet seit etlichen Jahren der Jesuitenpater Andreas Schalbetter.

Die Hochschuleelsorge begleitet Studierende und Mitarbeitende der Universität Luzern, der PH Luzern und der Hochschule Luzern durch persönliche Unterstützung im Gespräch und durch verschiedene Anlässe.

Schweiz

Diplomat Carl Lutz (1895–1975)

Ehrentafel am Geburtshaus erinnert an sein Leben

Am Geburtshaus von Carl Lutz in Walzenhausen AR wurde eine Erinnerungstafel an den Schweizer Diplomaten enthüllt. Lutz, der ursprünglich hatte Pfarrer werden wollen, gelang es in Budapest in den 1940er-Jahren, Tausende von Juden vor der Verschleppung in Konzentrationslager der Nationalsozialisten zu retten. Er setzte dabei sein Leben und seine Karriere aufs Spiel.

Bei der Feierstunde zum Geburtstag von Carl Lutz am 30. März erinnerte laut der Zeitung «taches» eine Gemeinderätin von Walzenhausen daran, dass ihr Ort den Diplomaten bereits 1963 zum Ehrenbürger ernannt hatte, lange bevor die eidgenössischen Behörden ihn offiziell für seine «Kompetenzüberschreitungen» rehabilitiert hatten.

RKZ Plenarversammlung Luzern

Präsident Luc Humbel fordert Erneuerung der Kirche

Luc Humbel, der Präsident der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz RKZ, konstatierte an der Delegiertenversammlung vom 22. bis 23. März in Luzern die grösste Krise der Kirche weltweit und in der Schweiz seit Jahrzehnten.

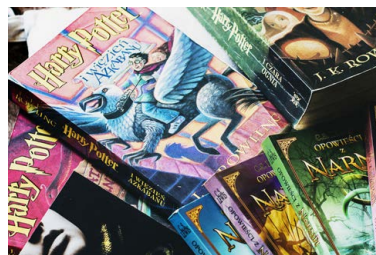
Angesichts der vom Ausmass der Missbrauchsfälle angestossenen Diskussionen um Sexuallehre, Zölibat und Männerweihe forderte der Aargauer die Schweizer Bischofskonferenz zur Erneuerung der Kirche auf. Er empfahl, einen ähnlichen Weg zu gehen wie die Deutsche Bischofskonferenz, die sich auf einen verbindlichen, synodalen Weg zur Veränderung der Kirche verständigt habe. Die RKZ, der Zusammenschluss der kantonalkirchlichen Organisationen, sehe sich, so Humbel, auch in der Pflicht, zu einer glaubwürdigen Kirche beizutragen, und stünde für einen solchen synodalen Prozess bereit.

International

Deutsche Bischofskonferenz

Fähig, neue Wege zu gehen

Die Deutsche Bischofskonferenz erlebt die Missbrauchskrise als massiven Vertrauensverlust und Zäsur. In seinem Pressebericht zur Frühjahrsvollversammlung am 14. März in Lingen schrieb der Vorsitzende, Kardinal Reinhard Marx: «Wir haben verstanden. Die Forderung vieler nach Reformen zeigen: Glaube kann nur wachsen, wenn wir frei werden von Blockierungen des Denkens, und fähig, neue Wege zu gehen.» Einstimmig beschloss die Deutsche Bischofskonferenz einen verbindlichen synodalen Weg, der gemeinsam mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken, dem höchsten Laiengremium, gegangen werden soll.



Auch Harry Potter-Bücher kamen in die Flammen.

Bild: pixabay.com

Katholische Kirche in Polen

Bücherverbrennung von Fantasy-Literatur

Katholische Priester haben nach einer Messe in Danzig Fantasy-Bücher und andere angeblich okkulte Gegenstände verbrannt, berichtete Vatican News Anfang April. Die von Pfarrer Rafal Jarosiewicz geleitete Stiftung «SMS vom Himmel» hatte zu der Aktion aufgerufen.

Die Diözese Koszalin-Kolobrzeg, in der 2012 die Stiftung gegründet worden war, missbilligte die Verbrennung.

Stephansdom Wien

Virtuell ins Mittelalter reisen

Den Wiener Stephansdom im Mittelalter besuchen: Mithilfe von historischen Dokumenten sollen etwa Touristen auf einer virtuellen Zeitreise vor Ort in die Vergangenheit von 1100 bis 1960 eintauchen können. Das schreibt die österreichische Zeitung «Die Furchen». Nötig seien dafür Apps und Virtual-Reality-Brillen. Das Projekt betreut eine Gruppe europäischer Forscher und Software-Entwickler.



Stephansdom: Erste Bauspuren stammen aus dem Mittelalter. Bild: pixabay.com

Feste der Weltreligionen: Ramadan, der Fastenmonat der Muslime

Den Durst wieder mal spüren

Am 6. Mai beginnt der Monat Ramadan. Für viele Muslime – auch für nicht praktizierende – eine wichtige Zeit: Der Ramadan geniesst Respekt. Izeta Saric von der Islamischen Gemeinde Luzern erzählt, was der Fastenmonat für sie persönlich bedeutet.

Für Izeta Saric bedeutet Ramadan vieles. Vor allem aber ist es eine Zeit, in der die Familie zusammenkommt. Gerne erinnert sie sich daran, als sie selbst noch Kind war: «Jeden Abend sitzt man zusammen und wartet aufs Essen. Das war immer etwas Spezielles.» Ramadan, das schweisse zusammen.

Fasten mit Ausnahmen

Kinder müssen noch nicht fasten. Saric wollte aber schon als Siebenjährige damit beginnen. Sie ass nicht. «Ich war stur und dachte, ich bin ja schon gross, wie meine ältere Schwester. Aber das stimmte natürlich nicht. Ich bin dann irgendwann eingeschlafen und alles war passé.» Heute schmunzelt sie darüber. Als Erwachsene ist das Fasten für sie eine Zeit des In-sich-Gehens. Den ganzen Tag nichts essen, nichts trinken. Da bleibt mehr Zeit zum Nachdenken. «Und ich verstehe wieder, was Durst bedeutet. Wenn ich die Hände wasche, fühle ich das Wasser wirklich.» Alltägliches bekommt für Saric im Monat Ramadan eine tiefere Bedeutung. Ausnahmen habe sie nur während der Schwangerschaft und Stillzeit gemacht. An einem Tag mit starken Kopfschmerzen muss sie auch mal abbrechen. Aber sie sagt sich nie im Voraus: «Morgen wird es streng, da faste ich nicht.» Sie probiert es immer. Denn jeder Tag ist individuell, manchmal verspüre sie den Hunger kaum, an anderen Tagen sei das schwieriger. «Ich bereite mich schon vor dem Ra-



Izeta Saric in der bosnischen Moschee Emmenbrücke. Ramadan ist für sie etwas Persönliches.

Bild: Fleur Budry

madan psychisch darauf vor, schaue, dass ich weniger arbeite, keine Termine habe. Ich reduziere.»

Ramadan stärkt den Glauben

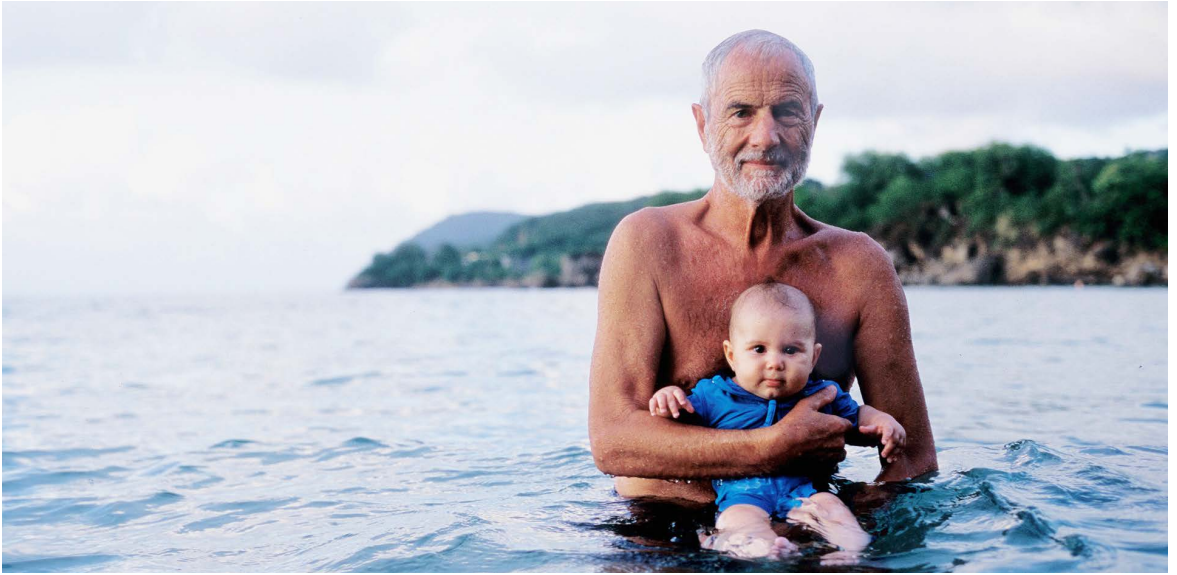
Letztes Jahr hat Saric mit ihren zwei älteren Töchtern ein Wochenende gefastet. Danach meinte die Achtjährige: «Das Wasser schmeckt so gut. Es war noch nie so gut.» Saric geht langsam und behutsam an die Sache heran. Sie möchte, dass auch ihre Kinder sich einmal gerne an den Ramadan erinnern. Wenn man es nicht selber wolle, dann sei es nur Hunger, nicht Fasten. «Vor jedem kann man sich verstecken, hier ein bisschen was trinken, dort ein

wenig naschen. Vor Gott nicht. Es hat mit dem Glauben zu tun. Und mit Vertrauen. Das kann mit dem Fasten geprüft und auch bestärkt werden. Der Ramadan ist ein gutes Übungsfeld dafür.» Saric weiss, dass ihr das Fasten guttut. Der Körper gewöhnt sich daran, die Energien verteilen sich anders. Sie hat Mühe damit, wenn andere sagen, das sei nicht gesund. Da stehe sofort das Körperliche im Vordergrund, der Glaube wird verworfen. Solche Vorurteile würde sie gerne sprengen. Ramadan ist mehr als physisches Fasten: «Du hast so viel mehr Zeit als sonst, da solltest du einiges einbauen. Zum Beispiel mehr Koran lesen. Dich Gott widmen. Schlechte Gewohnheiten hinterfragen, keine bösen Worte sagen, nichts Schlechtes denken oder tun.» So mache ihr das Fasten auch Mut für anderes. Denn: «Wenn ich den ganzen Tag aufs Essen und Trinken verzichten kann, kann ich doch eigentlich alles andere auch. El-hamdulillah (Gott sei Dank).»

Das Wasser schmeckt so gut. Es war noch nie so gut.

Tochter von Izeta Saric

Fleur Budry



Regisseur Fabian Biasio zeigt im Film seinen Vater mit Enkeltochter kurz vor dessen Tod.

Bild: Fabian Biasio

Judith Schwander anlässlich der Filmvorstellung «Sub Jayega» über das Sterben

Den besten Ort zum Ableben finden

Judith Schwander ist Vorstandsmitglied bei Palliativ Luzern. Beim Sterben hat die gelernte Pflegefachfrau schon viele Menschen begleitet. Ob der letzte Lebensprozess würdig verläuft, hängt für sie von vielen Faktoren ab. Egal, wo er stattfindet.

Warum sterben einige Menschen leicht und andere tun sich so schwer?

Judith Schwander: Ich habe mich schon oft gefragt, ob es beim Sterben eine gewisse Parallele zur Geburt gibt. Ob die einen eine leichte Geburt haben und wieder leicht gehen und andere jeweils schwer. Es bleibt wohl ein Geheimnis. Sterbeprozesse verlaufen wie unser Leben sehr individuell.

Wovor haben Menschen Angst?

Die meisten ängstigt nicht der Tod, sondern der Prozess des Sterbens und da der Verlust der eigenen Autonomie. Es treten Fragen auf wie: Wer schaut dann nach mir, bin ich jeman-

dem in meinem Zustand zumutbar? Es gibt die Angst vor Schmerzen, vor Atemnot und weiteren Symptomen, die beim Sterbeprozess auftreten können. Manchmal höre ich auch von der Sorge, andere zurücklassen zu müssen, den Gedanken, wie es diesen dann geht. Sterben ist nicht planbar und widerspricht unserem Bedürfnis nach Selbstbestimmung. Ich merke sogar eine Art Druck, «erfolgreich» sterben zu müssen, quasi ge-

Ich merke eine Art Druck, «erfolgreich» sterben zu müssen, quasi gesellschaftskompatibel und selbstoptimiert.

*Judith Schwander,
Netzwerk Palliative Care des Pastoral-
raums Oberer Sempachersee*

sellschaftskompatibel und selbstoptimiert bis in den Tod.

Was heisst «würdig» sterben?

Wenn ich Menschen begleitet und sie dann tot gesehen habe, sahen sie allermeistens friedlich und entspannt aus. In Würde sterben heisst für mich, dass die betroffenen Menschen so angenommen werden, wie sie sind. Ohne jegliche Wertung. Beim Sterben ist man ja sehr verletzlich. Darum braucht es bei den betreuenden Personen grosse Sorgfalt, die sterbende Person und ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu rücken, zu würdigen.

Gibt es auch «unwürdiges» Sterben?

Spontan denke ich an Sterben im Krieg, weniger an solches bei uns im Alltag. Auch ein tragischer Tod kann würdevoll sein. Schlussendlich sollte es in unserer Gesellschaft selbstverständlich sein, dass wir mit Sterbenden würdevoll umgehen.

Film und Podiumsgespräch

Zum Jubiläum «10 Jahre Palliative Care Viva Luzern Eichhof» zeigen Viva Luzern und Palliativ Luzern Fabian Biasios sehr persönlichen Dokumentarfilm «Sub Jayega – die Suche nach dem Palliativ-Care-Paradies».

Do, 16.5., 18 Uhr, Kino Bourbaki, Luzern

Am anschliessenden Podiumsgespräch nehmen teil: Regisseur Fabian Biasio, Vertretende von Palliativ Luzern und Viva Luzern, darunter Judith Schwander sowie Kantonsrätin Gerda Jung, Hildisrieden. Eintritt frei, Ticketreservation unter 041 612 70 00 oder info@vivaluzern.ch

Weitere Filmvorstellungen: So, 19.5. und So, 26.5., jeweils 11 Uhr, stattkino

Luzern, Eintritt Fr. 15.–, Reservation empfohlen unter 041 410 30 60 oder info@stattkino.ch.

Der Film «Sub Jayega» sucht ja nach Orten des würdevollen Sterbens. Wo finden sich diese?

Im Prinzip sind es Orte, wo ein Mensch wie daheim sein kann. Wichtig ist, dass die sterbende Person die Unterstützung und Betreuung erhält, die nötig ist – von An- und Zugehörigen, Freiwilligen und Fachpersonen.

Kann man in Pflege-Institutionen wie daheim sein?

Ja, ich denke an Palliativabteilungen, etwa in Altersheimen oder in Spitälern, oder an ein Hospiz. Es gibt viele Orte, wo Menschen umfassend betreut werden. Sterben bedeutet eine Anfrage an eine «sorgende Gesellschaft». Hierbei dürfen finanzielle Fragen keine entscheidende Rolle spielen.

Andreas Wissmiller



Judith Schwander ist Geschäftsleiterin der Spitex Sempach und Umgebung. Sie bekleidet zugleich mit zehn Stellenprozent die Koordinationsstelle Netzwerk Palliative Care des Pastoralraums Oberer Sempachersee.

100 Jahre Römerbrief-Kommentar: Karl-Barth-Jahr 2019

An die Luzerner: Gott ist Gott!

1919 veröffentlichte ein noch weitgehend unbekannter reformierter Pfarrer einen revolutionären Kommentar zum Römerbrief des Apostels Paulus. Karl Barth hiess der Theologe. Sein Werk begründete in kritischer Zeit ein neues Denken über Gott.

Karl Barth, einfacher Pfarrer in Safenwil AG, schrieb 1919 seinen Römerbrief-Kommentar in die als epochale Krise wahrgenommene Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Barth, der ab 1921 Professuren in Deutschland und nach 1934 in Basel innehatte, verstand seine Worte als «adressierte Theologie», wie Georg Pfleiderer von der Universität Basel an der dort aktuell stattfindenden Ringvorlesung zum Karl-Barth-Jahr ausführte. So wie Paulus sich in seinem Brief direkt an die Römer gewandt habe, so habe Barth direkt

seine Zeitgenossen angesprochen. Sein Werk beginne sozusagen mit «An die Basler!», so Pfleiderer, oder «An die Luzerner!».

Gott, der ganz andere

Was war das radikal Neue bei Karl Barth? In den Gräueln des Weltkrieges war ein theologisch-geschichtlicher Optimismus, wonach Gott den Fortschritt der Menschen begleite und – laut manchen Theologen zu Barths Zeit – sogar den Krieg rechtfertige, untergegangen. Barth forderte, gründlicher über Gott und die Bibel nachzudenken. Den Römerbrief des Paulus begriff er als Zusammenfassung der Theologie des Neuen Testaments. Darin ging ihm auf, dass Gott, der von vielen für die eigenen Schlachten verzweckt worden war, ganz anders sein müsse. «Welt ist Welt, aber Gott ist Gott!», hatte Barth schon 1915 geschrieben. Gegen den Missbrauch Gottes für menschliche Absichten musste Barth «die Differenz zwischen Gott und Mensch so stark betonen wir nur möglich», so Ralf Frisch in seinem 2018 erschienen Buch «Alles gut. Warum Karl Barths Theologie ihre beste Zeit noch vor sich hat».

Den Nerv unserer Zeit treffen

Gott sei und bleibe uns unbekannt, betonte Barth. Insbesondere jene können ihn nicht vereinnahmen, deren Macht niemandem dient, ausser sich selbst. Damit trifft Barth einen Nerv unserer Zeit. Der Mensch könne sich aus dem unverfügbaren Gott keine Wohlfühl-Religion basteln, er werde vielmehr selbst vom sperrigen und fremden Gott in Frage gestellt. Nicht der Mensch treffe auf Gott, sondern Gott auf den Menschen, weil er ihn suche und sich in Christus zu erkennen

So ein Witz!

Die drei berühmten protestantischen Theologen Karl Barth (1886–1968), Paul Tillich (1886–1965) und Rudolf Bultmann (1884–1976) kommen in den Himmel und verantworten sich vor Gott.

Zuerst wird Rudolf Bultmann bei Gott vorgelassen. Nach wenigen Minuten kommt Bultmann zurück, hebt Abbitte leistend die Hände und sagt: «Ich widerrufe alles. Wie konnte ich mich nur so über Gott und die Welt täuschen!» Als Zweiter tritt Paul Tillich ein. Immerhin eine Viertelstunde vergeht. Dann kommt Tillich gesenkten Hauptes wieder heraus und seufzt kleinlaut: «Was habe ich als Theologe mir da bloss gedacht und geschrieben ...?»

Als Letzter darf Karl Barth vor Gott treten. Eine Stunde vergeht, zwei Stunden vergehen. Und eine dritte Stunde und eine vierte. Nach sechs Stunden kommt Barth verzweifelt zurück und sagt: «Er versteht es nicht, er versteht es einfach nicht!»

Eine andere Schlussvariante geht so:

Nach sechs Stunden kommt Gott beseelet heraus: «Barth sei Dank. Endlich erfahre ich, wie ich bin.»



Zum Karl-Barth-Jahr erschienen: das kompakte, sehr verständliche «Alles gut» des Nürnberger Theologieprofessors Ralf Frisch.

Bild: zvg

gebe. Alles ist gut, «weil Gott alles gut gemacht hat», deutet Frisch den Grundgedanken von Karl Barth. Damit treffe Barth sehr nah die tiefe Sehnsucht der Menschen unserer Zeit, dass alles gut werde. *Andreas Wissmiller*

Eine grosse Übersicht an Veranstaltungen zum internationalen Karl-Barth-Jahr 2019 findet sich auf www.karl-barth-jahr.eu.

Worte auf den Weg



Bild: Dominik Thali (frisch geschnittene Weidenruten auf dem Haldihof in Weggis)

*In Chaos finden sich
die schönsten Kompositionen.*

*Andreas Hilzensauer (*1985),
österreichischer Werbetexter und Freizeitliterat*
